

# Einst und jetzt : Hölstein 1830 und 1969

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **34 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859530>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 3

34. Jahrgang

Oktober 1969

---

*Inhalt:* Dr. Paul Suter, Einst und jetzt: Hölstein 1830 und 1969 — Dr. Jürg Ewald, Ein Schalltopf aus der Gelterkinder Kirche — Dr. Paul Suter, Baselbieter Kachelofensprüche — † Dr. Hans Stohler, Betrachtungen über den Spielwürfel — Heimatkundliche Literatur — Fritz Klaus, Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

---

## Einst und jetzt: Hölstein 1830 und 1969

*Von Paul Suter*

### 1. 1830 — ein ernstes Jahr <sup>1</sup>

Es begann mit einer grossen *Winterkälte*, die nach den Thermometermessungen seit 1789 nicht mehr erlebt worden war. In Basel wurden in öffentlichen Gebäuden Stuben geheizt, wo Obdachlose sich wärmen konnten; auch sorgte man für Verteilung von warmer Suppe und von Lebensmitteln an Bedürftige. Im nachfolgenden Frühjahr und Sommer stellte sich in der Stadt und in der Umgebung eine gefährliche *Krankheit* ein, die von den Aerzten als Schleim- oder Nervenfieber bezeichnet wurde und viele Opfer forderte. Im Juli wurde das Waldenburger-, Diegter- und Homburgertal durch eine schreckliche *Wasserflut* heimgesucht, von der im folgenden Abschnitt noch Näheres ausgeführt wird. Am 23. November schloss ein spürbares *Erdbeben* das an Naturkatastrophen reiche Jahr ab.

Im Jahre 1830 nahmen aber auch die *Trennungswirren* auf der Landschaft Basel ihren Anfang. Im Gefolge der französischen Julirevolution regten sich in Baselland liberale Ideen. Im November sollte im Grossen Rat ein Gesetzesentwurf über das Verfahren bei Verfassungsänderungen diskutiert werden. Doch schon am 18. Oktober fand im Bad Bubendorf die denkwürdige Versammlung statt, an der Stephan Gutzwiller die Freiheitsurkunde von 1798 vorlas und auf Rechtsgleichheit zwischen Stadt und Land drang. Die Grossratssitzung vom Niklaustag (6. Dezember 1830) brachte dann der Vertretung

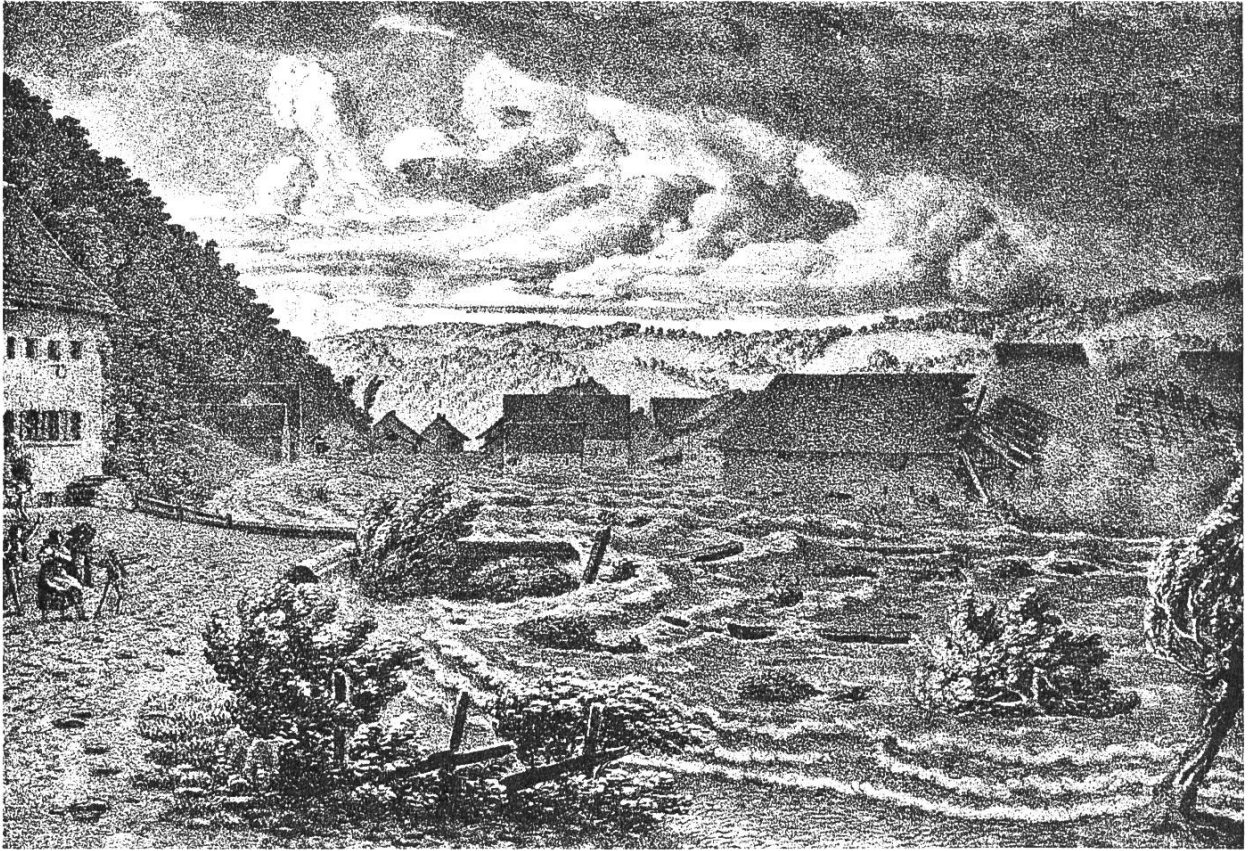


Bild 1. Hölstein in der Wasserflut vom 16. Juli 1830. Nach einer Zeichnung von J. Senn, Lithographie von Hosch-Merian, gedruckt von J. J. Rüedy.

der Landschaft eine kleine Mehrheit (79 Mandate gegen 75 Mandate der Stadt), doch entsprach dieses Entgegenkommen nicht den wirklichen Verhältnissen, nämlich den 40 000 Landbewohnern standen nur 18 000 Stadtbewohner gegenüber. In einem «Zustand des Missbehagens und Misstrauens ging das Jahr 1830 zu Ende»<sup>2</sup>.

## 2. Die Wasserflut vom 16. Juli 1830 (Bild 1)

Nach einer zeitgenössischen Darstellung<sup>3</sup> war es «am 16. Juli, Abends nach 4 Uhr, als sich nach einer ungewöhnlich starken Hitze in den Höhen des Hauensteins, am Rehhag, bei der Wannenfloh und am Kellenberg Gewitterwolken sammelten, welche von Südwest herkamen, und sich diessseits und jenseits des Gebirges als ein Wolkenbruch entluden. Ueber die Abhänge stürzten die Gewässer in die Thäler zu furchtbaren Strömen zusammen. So wälzte sich eine verheerende Fluth nach Waldenburg, Ufer und Brücken zerstörend, in einer Höhe von 10 Fuss über dem gewöhnlichen Bette des Bachs, und schon mehrere Hintergebäude mit sich reissend. Da schien in kurzer Frist das Wasser nachzulassen. Bäume und Balken hatten es oberhalb dem Städtchen nur

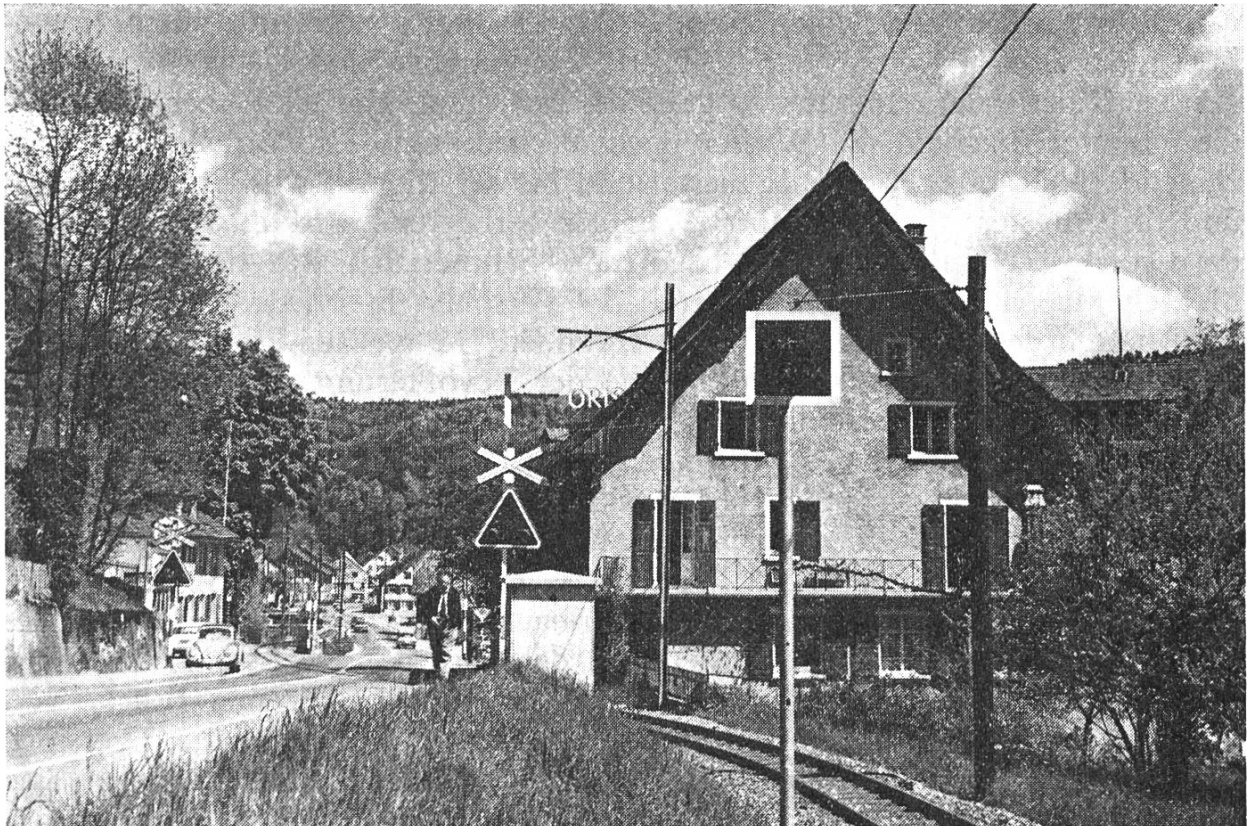


Bild 2. Hölstein 1969, mit gleichem Blickwinkel wie Bild 1. Im Vordergrund Post, dahinter ein Fabrikgebäude der Oris SA. Im Hintergrund die schon 1830 vorhandenen gestaffelten Dreisässenhäuser. Photo Peter Suter.

aufgestaucht. Bald war der Durchbruch erzwungen, und die Fluth drang wieder mit doppelter Wuth nach, noch mehr Verwüstung zu bringen. In den Strassen des Städtchens stand, durch Zufluss des von dem Wylberg und der Richtifluth kommenden Bächleins, das Wasser zu 2 Fuss hoch. Die Fluth strömte mit reissender Schnelligkeit thalabwärts, Oberdorf zu. Hier gleiche Verheerung. Jetzt in Niederdorf erreicht sie zwei junge Leute, die sich auf einen Baum retten, er sinkt mit ihnen. Grösseres Unglück bringt sie nach Hölstein. Die Trümmer verlegen das Bette des Bachs, andere Fluthen stürzen von Bennwyl her dazu. Jetzt wälzt sich der Strom gerade in das Dorf, und welcher Jammer! Die Frau und das Kind des Landjägers Bertschmann wollen sich noch vor seinen Augen über die Strasse retten, der Strom ereilt sie sammt dem alten Wächter und reisst sie dahin; ohne selbst helfen zu können, sieht der bestürzte Gatte und Vater die Unglücklichen ihre mit dem Tode ringenden Arme nach ihm ausstrecken, und rettungslos untergehn. Drei Wohnhäuser stürzen miteinander ein, in dem einen die ganze Familie des Schneiders Autenried, ihrer 5 Personen, werden hier ein eiliger Raub der Fluthen. Zimmermann Baumann von Wallenburg arbeitete mit 2 Gesellen und dem Lehrjun-

gen Strub an dem Aufrichten eines Gebäudes; dieses stürzt mit ihnen zusammen, und sie alle werden dahin gerafft. Die Engniss und die völlige Fläche des Thals hatte den Andrang so grässlich zerstörend gemacht; aber auch weiter hinunter brachten die Wasser noch Verheerung.» Die Brücke unterhalb Bubendorf, Ergolzbrücken bei Liestal und Niederschöntal wurden mitgerissen und die Augster Mühle zerstört. Weniger verheerend wirkten die Gewässer im Diegter-, Homburger- und Ergolztale. Schmerzlich war der Verlust an Menschenleben im Waldenburgertal: 19 Personen in Niederdorf und Hölstein hatten den Tod in den Wellen gefunden; 12 wurden auf dem Friedhof zu Hölstein unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung von nah und fern zur letzten Ruhe geleitet. Eine Trauerweide zeigt noch heute die Grabstätte an. «Aber auch die übrigen Verwüstungen, die zu dem sonst so schönen, freundlichen Tal einen betäubenden Gegensatz bilden, konnten nur mit Wehmuth überblickt werden<sup>4</sup>.» 17 Gebäude in Waldenburg waren beschädigt, 27 in Oberdorf, 10 in Niederdorf, 42 in Hölstein. Ein Wohnhaus in Oberdorf, 3 in Hölstein, nebst dem Wacht- und Spritzenhaus, der School (Schlachtlokal des Metzgers) stürzten ein oder wurden von den Fluten fortgerissen. Von Waldenburg bis Hölstein waren mit Ausnahme der hochgelegenen Brücke von Hölstein sämtliche Brücken und Stege weggerissen, die Bachmauern zerstört, die nahe dem Bach stehenden Heuhäuslein fortgeschwemmt, die Landstrasse aufgerissen und der Talboden mit Geröll überschüttet. Infolge des aufgeweichten Bodens kam es zu vielen Rutschungen an den Talhängen. Die bedeutendsten fanden sich in den Gemeindebännen von Diegten, Waldenburg und Langenbruck, doch zählte man insgesamt 80. Während 4 Tagen war die Strasse über den Oberen Hauenstein für den Verkehr gesperrt.

Nach der Katastrophe setzten von Basel und von den verschont gebliebenen Gemeinden Hilfsaktionen in grossem Masse ein. Die Strasseninspektion sorgte für die Wiederherstellung der Strassen, für die Räumung der Bäche und die Erstellung von Notbrücken. Lebensmittel-, Kleider- und Bettzeugtransporte folgten in Eile. Eine Kommission stellte den Ausmass des Schadens fest: Privatschaden an Gebäuden, Fahrhabe und Kulturland 84 000 Franken, Schaden an öffentlichen Einrichtungen 60 000 Franken. Verschiedene Sammlungen ergaben über 70 000 Franken, wovon 57 000 Franken allein aus Basel. Davon wurden 60 000 Franken für Privatentschädigungen und der Rest für die Gewerbepritschen und andere Aufgaben verwendet.

Sandsteintafeln bei der Schmiede Hölstein (gegenüber dem Gasthaus zum Rössli) und in Niederdorf (Haus gegenüber dem Gasthaus zur Station, früher Liegenschaft Affentranger) bezeichnen die damalige Wasserhöhe<sup>6</sup>.

### 3. Das heutige Hölstein (Bild 2)

Im Jahre 1831 zählte das Strassenzeilendorf Hölstein 434 Einwohner, die sich neben der Landwirtschaft, der Fuhrhalterei hauptsächlich mit der Bandweberei beschäftigten. Die Verödung der Hauensteinstrasse (nach dem Bau der

Centralbahn) wirkte zunächst stagnierend. Der Bau der Waldenburgerbahn (1880) und die Einführung der Uhrenindustrie in Hölstein (um 1900) führten dann zu einer starken Aufwärtsbewegung, die zur Zeit noch nicht abgeschlossen ist (1969 1232 Einwohner). Die Bandweberei ist seit 1934 ausgestorben, an ihrer Stelle sind verschiedene Fabrikbetriebe (Wollwinderei, Werkzeug- und Klämmerlifabrik) sowie das Grossunternehmen der Oris-Uhrenfabriken AG entstanden. Die Entwicklung der Ortschaft ist ziemlich harmonisch verlaufen; das alte Dorf konnte sich in der Hauptsache erhalten, Fabrik- und Wohnviertel fügen sich an den Aussenseiten an.

#### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Neujahrs-Blatt für Basels Jugend, herausgegeben von der Gesellschaft zu Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel 1831, S. 3 f.
- <sup>2</sup> Weber K., Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft. Liestal 1932. Bd. 2, S. 398 f.
- <sup>3</sup> Neujahrs-Blatt 1831, S. 5—11.
- <sup>4</sup> Neujahrs-Blatt 1831, S. 7.
- <sup>5</sup> Neujahrs-Blatt 1831, S. 9 f.  
Weber H., Geschichte, Bd. 2, S. 386.
- <sup>6</sup> La Roche Fr., Hölstein, das Dorf an der Strasse. Hölstein 1964 (vervielfältigte Arbeit, zusammengestellt für die Heimat-Ausstellung anlässlich des Orgelbazars am 4.—6. Dezember 1964), S. 7—8.
- <sup>7</sup> La Roche Fr., Hölstein, S. 8—11.  
Hintermann K., Zur Kulturgeographie des oberen Baselbietes. Quellen u. Forschungen, Bd. 7, Liestal 1967, S. 33—36.

## Ein Schalltopf aus der Gelterkinder Kirche

*Von Jürg Ewald*

Zum Jahre 1432 berichtet die Coelestiner-Chronik von Metz: «In diesem Jahre im Monat August... liess Bruder Ode le Roy, Prior unseres Klosters, nach seiner Rückkehr von einer Kapitelsversammlung, *Töpfe* in das Chor unserer Kirche einsetzen, indem er sagte, dass er diese Vorrichtung auch in einer andern Kirche gesehen habe, und in der Meinung, dass man besser singen könne und dass der Ton dadurch verstärkt werde. Alle Töpfe wurden an einem Tage eingesetzt, indem man so viel Arbeiter anstellte, als nötig waren»<sup>1</sup>.

Es scheint, dass das *Einsetzen von solchen Töpfen* damals eben erst recht «Mode» wurde, was ja auch aus dem obigen Zitat hervorgehen mag. Diese Erfindung «wurde aber wie alles Akustische unbedenklich übernommen, ob schon die Erfahrungen nicht durchaus gute waren»<sup>2</sup>. Wie dem auch sei, feststeht die Tatsache, dass schon in manchen Kirchen und Kapellen, vorab sol-